

Schweizerisches

Abgabe und Bezug von Zuckerkoffen.

Das eidgenössische Kriegsernährungsamt hat folgende Verfügungen erlassen:

Mit Wirkung ab 12. März werden Stärkesirup (Glukosesirup), Stärkezucker, Traubenzucker (Glukose-Dextrose), Invertzucker, Rübenzucker, Rohrzucker jeder Art, rein oder aromatisiert, sowie Mischungen dieser Zuckerkoffen den nachstehenden Bewirtschaftungsmaßnahmen unterstellt:

Abgabe und Bezug von Zuckerkoffen sind in allen Produktions-, Verarbeitungs- und Handelsstufen nur gegen gleichzeitige Abgabe und Entgegennahme der von der Warensektion des eidgenössischen Kriegsernährungsamtes ausgestellten Bezugsausweise gestattet. Diese Vorschriften erstreckt sich auch auf die im Zeitpunkt ihrer Inkraftsetzung bereits verkauften, aber noch nicht abgelieferten Mengen von Zuckerkoffen, ohne Rücksicht darauf, ob der Kaufpreis entrichtet worden ist.

Die von der Warensektion bezeichneten Firmen sind im Rahmen ihrer Vorräte zur Lieferung der in den Bezugsausweisen der Warensektion genannten Mengen und Arten von Zuckerkoffen verpflichtet. Die Abgabe von Zuckerkoffen an Konsumenten (Privatverbraucher) ist ohne besondere Ermächtigung der Warensektion untersagt.

Gesteigerte Nachfrage nach Schokolade.

Der Bundesrat hat auf eine Kleine Anfrage von Nationalrat Maag vom 19. Januar 1943 über die Schokolade folgende Antwort erteilt:

Die Nachfrage nach Schokolade besteht heute bei einem viel größeren Bevölkerungszuwachs, als dies vor dem Kriege der Fall war. Hieraus ergibt sich ein starkes Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, so daß der Handel nicht in der Lage ist, die Wünsche aller Konsumenten zu befriedigen. Deshalb ist die Frage einer gerechten und gleichmäßigen Verteilung der Schokoladewaren zurzeit Gegenstand einer eingehenden Prüfung durch die zuständigen Behörden.

Von der April-Lebensmittelliste.

Das eidg. Kriegsernährungsamt teilt mit: Im April tritt an Stelle der Coupon 2 Deziliter Del 2 Fettcoupons von zusammen 100 Gramm. Die gesamte Fettstoffzuteilung wird dadurch um 100 Gramm kleiner. Der Hafer/Gersten-Coupons wird durch einen Coupon Reis von 250 Gramm ersetzt. Im April wird kein zusätzlicher See-Coupon zugeteilt, dagegen enthält die Lebensmittelliste 4 Eier-Coupons. Die verhältnismäßig günstige Milchproduktion erlaubt die Milchration von 4 auf 5 Deziliter pro Tag zu erhöhen. Diese Mehrzuteilung kommt aber nur den Jahrgängen 1883 bis 1923 zugute.

Kurs über Pflanzenschutzmittel für Drogisten.

Am 23. März 1943 wird an der Eidgenössischen Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil ein Kurs über Pflanzenschutzmittel für Drogisten durchgeführt. Beginn: 10.00 Uhr, Schluß: circa 16.00 Uhr.

Anmeldungen sind bis 19. März a. c. an die Direktion der Eidgenössischen Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil zu richten.

Die Schweinepreise im Februar.

Wie das Schweizerische Milchwirtschaftliche Sekretariat in Bern feststellt, wurden an den großen Schweinebörsen der Ost-, Zentral- und Westschweiz im Februar folgende Preise bezahlt: für Schlachtschweine ab Stall in großen Posten per Kilo Lebendgewicht Fr. 3.10 für leichte, mittelschwere und schwere Ware (im Januar ebenfalls Fr. 3.10); für Jager per Kilo Lebendgewicht bei 30 Kilo Fr. 3.20 bis Fr. 3.50 (im Januar durchschnittlich Fr. 3.30), für 40 Kilo schwere Fr. 3.20 bis Fr. 3.40 (Fr. 3.28) und für 50 Kilo schwere Fr. 3.20 bis Fr. 3.33 (Fr. 3.26); für Ferkel von 7-9 Wochen per Stück Fr. 35.- bis Fr. 50.- (Januarmittel

Fr. 39.-), für 10-13 Wochen alte Tiere Fr. 55.- bis Fr. 65.- (Fr. 58.-). Bei den Jägern wurden die Höchstpreise zu Ende des Monats bezahlt, bei den Ferkeln in der Monatsmitte, worauf ein Preisrückgang einsetzte.

Lohngrenze und Bahnabonnement.

Mit Wirkung vom 1. April 1943 wird die Lohngrenze für die Abgabe von Arbeiterabonnements der Bundesbahnen von 17 Fr. auf 18 Fr. je Arbeitstag erhöht.

Ein Sommerferien-Abonnement.

Die beteiligten Transportunternehmungen haben beschlossen, das Ferienabonnement für halbe Billette zur Förderung des inner-schweizerischen Ferienverkehrs auch in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober 1943 auszugeben. Die bisherigen Preise (10 Fr. für das zehntägige Abonnement und Fr. 3.50 für jede siebentägige Verlängerung) werden unverändert beibehalten u. auch die Benutzungsbedingungen bleiben sich im allgemeinen gleich. Eine Veränderung tritt nur insofern ein, als vom 1. April an zum gleichen Abonnement vier anstatt wie bisher nur drei Verlängerungen gewährt werden, sodas die Höchstgültigkeit des Abonnements und der vier Verlängerungen zusammen 38 Tage betragen wird.

Futtergetreide wird ablieferungspflichtig. Das eidgenössische Kriegs-Ernährungsamt teilt mit: Da es seit mehr als Jahresfrist nicht mehr möglich ist, Zufuhren an Hafer, Gerste und Mais aus Uebersee erhältlich zu machen, sind die vom Bunde vorsorglich angelegten Vorräte an diesen Getreidearten zur Reize gegangen. Es müssen daher Maßnahmen ergriffen werden, um aus der diesjährigen Ernte gewisse Mengen Hafer, Gerste und Mais zur Deckung eines Teils des Bedarfes der Armee und zur Herstellung von Nahrungsmitteln, sowie namentlich auch als Saatgut sicherzustellen. — Das eidgenössische Kriegs-Ernährungsamt wird deshalb demnächst Vorschriften erlassen, durch welche die Landwirte verpflichtet werden, über den Selbstversorgungsbedarf ihrer Betriebe hinaus im Herbst dieses Jahres ein bestimmtes Kontingent Hafer, Gerste und Mais dem Bunde abzuliefern.

Zürich.

Verhaftung eines Darlehens-Schwindlers. In Zürich wurde von der Stadtpolizei ein 43 Jahre alter Vertreter festgenommen, der sich Darlehensschwindeleien in Höhe von über 6000 Franken zuschulden kommen ließ. Er gab anfänglich kleine Darlehen mit hohem Zins zurück und erweckte so das Vertrauen der Geldgeber, die ihm in der Folge auch größere Beträge zur Verfügung stellten. Sie wurden jeweils durch nachfolgende schwindelhaft erhobene Darlehen gedeckt und der Rest verbraucht, sodas er eines Tages mittellos dastand.

Umfangreiches Schwarzhandelsgeschäft aufgedeckt. Die Kantonspolizei hat bei einem Velofabrikanten in der Nähe von Zürich ein umfangreiches Schwarzhandelsgeschäft aufgedeckt. Anlässlich einer Bestandesaufnahme von Gummi wurde eine größere, unterwegs befindliche Sendung nicht gemeldet, sondern mit einem andern Posten verpackt, ein Teil davon weiter verkauft und der Rest zur Deckung von Mani im eigenen Lager verwendet. Ferner ließ der Firmainhaber durch einen Angestellten aus einer vom Ausland eingetrossenen Sendung von Gummi Schläuche entwenden, um dann bei der Versicherungsgesellschaft Schadenersatz geltend zu machen für erlittenen Warenverlust während des Transportes. Um eine höhere Zuteilung an Gummi zu erhalten, wurde ein höherer Umsatz durch die Ausstellung von falschen Rechnungen für viele hundert Fahrräder vorgetäuscht. Ferner wurden trotz Verbotes eine größere Anzahl Velos in demontiertem Zustand verkauft und dabei die von der Preiskontrolle bewilligten Umsätze durchwegs überschritten. Im Zusammenhang mit diesen kriegswirtschaftlichen Vergehen wurde gleichzeitig noch ein Steuerhinterzug in größerem Umfang aufgedeckt.

Thurgau.

Flugzeug-Vestandteile im See. Aus Urbon wird gemeldet: Vorgestern wurde nahe am Ufer, bei der Nahrungsmittelfabrik Hügli U.-G. und beim Strandbad Urbon, zwei mächtige Pneuräder entdeckt und geborgen. Es handelt sich dabei offenbar um die Pneuräder eines großen Bombers, der von der deutschen Fliegerabwehr in der Nacht auf den Mittwoch, anlässlich des Fliegerraids auf München, über dem Bodensee abgeschossen wurde. Eines derselben konnte nur mit größter Mühe aus dem Schlamm gehoben werden.

Nargau.

Die Schwester die Treppe hinuntergestoßen. Kürzlich ist in Nargau die 66jährige Rosa Lang tot im Keller ihres Wohnhauses aufgefunden worden. Wie die Untersuchung des Falles nunmehr ergeben hat, ist sie von ihrem Bruder, dem 67jährigen Tagelöhner Franz Josef Lang, im Streit die Treppe hinuntergestoßen worden, wobei sie durch den Sturz und offenbar durch einen Schlag des Angreifers einen Gehirnschlag erlitt, der zum sofortigen Tod führte. Der Täter ist verhaftet worden.

Der deutsch-russische Krieg

Charkow in deutscher Hand.

Von deutscher Seite wird die Zurückeroberung Charkows nach dreiwöchiger Besetzung durch die russischen Truppen gemeldet.

Fortschreitende Angriffsoperationen an der Zentralfront.

Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde der Gegenangriff, in dem die Heeresgruppe Süd nach wochenlangen Kämpfen den Feind über den Dnepr zurückgeworfen hat, am Sonntag durch einen bedeutenden Erfolg gekrönt. Nach tagelangen harten Kämpfen haben Verbände der Waffen-SS, von der Luftwaffe tatkräftig unterstützt, die Stadt Charkow in umfassendem Angriff von Norden und Osten zurückerobert. Die Verluste des Gegners an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen. Südlich und nördlich der Stadt bis in den Raum von Bjalgorod warfen unsere angreifenden Divisionen den Feind weiter nach Osten zurück. Westlich von Bjalgorod versuchten die Russen den fortschreitenden deutschen Angriff mit neu herangeführten Kräften zum Stehen zu bringen. Der feindliche Gegenangriff brach unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Dabei vernichtete die Infanteriedivision „Großdeutschland“ in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe 44 von 60 angreifenden Panzern.

Ausland

Eine Warnung des indischen Mohammedaner-Führers.

Der Präsident der Liga der Mohammedaner, Sinnah, erklärte, in Mohammedaner-Kreisen beginne sich allmählich eine gewisse Ungebuld bemerkbar zu machen über die Verzögerung der britischen Anerkennung der mohammedanischen Forderung nach einem separaten Mohammedanernstaat. Der nächste „logische Schritt“ werde dabei, so fügte Sinnah hinzu, in der „Erklärung einer Kampagne der direkten Aktion“ bestehen. Der Präsident der „Moslem League“ wies darauf hin, das er einem ständigen Druck der Mohammedaner ausgesetzt sei, die „direkte Aktion“ forderten und ihn mit Vorwürfen überhäuferten, weil er es bei „papierernen Resolutionen“ bewenden lasse. Er, Sinnah, rate seinen Anhängern aber immer noch Geduld an und trete dafür ein, das man den Engländern eine genügend lange Frist einräume, um die von der „Moslem League“ im August des letzten Jahres gefassten Resolutionen zu beantworten. Zum Schluß erklärte Sinnah aber warnend: „Wenn den Mohammedanern einmal die Geduld reißt, dann sind sie nicht mehr im Zügel zu halten.“

„Nicht nicht aber dem Berg.“

Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht unter der Ueberschrift „Die Winterkrise und der totale Krieg“ einen Artikel, in dem er feststellt, das es natürlich kein Zufall sei, das Deutschland und seine Verbündeten im Osten während des Sommers immer offensiv seien, im Winter aber jedesmal in die Defensive „mit all ihren schmerzhaften Begleiterscheinungen“ zurückfielen. Wichtig erscheine es, das in der Zukunft ähnliche Situationen vermieden würden, wie sie die vergangenen Wintermonate gebracht hätten. Diese Krise habe nicht unbedeutende Verluste an erobertem Gebiet und, was das Wichtigste sei, an Menschen gebracht. Sie seien aber nicht so hoch, das sie die siegreiche Fortsetzung des Krieges entscheidend gefährden könnten, immerhin aber hoch genug, um beträchtliche Schwierigkeiten zu bereiten. Mit Entschiedenheit tritt Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang der Auffassung entgegen, als ob deutschseits in den vergangenen Wochen und Monaten die Lage im Osten mit Absicht schwarzer gemalt worden sei, als sie in Wirklichkeit war. „Nicht seien die deutschen Truppen nicht über dem Berg, sondern standen noch vor ihm. Wer sich in leichtfertige Illusionen einwiegen lasse, der bewiese damit nur, das er den Sinn der schweren Winterkrise nicht verstanden habe. Es gebe ein Mittel gegen die Krise: die Anwendung und Ausbietung der ganzen nationalen Kraft Deutschlands. Sie müsse ausgeschöpft werden bis zur letzten Möglichkeit. Ob der Frühling lache oder der Sommer lode, Deutschland dürfe nur an den Winter denken, der darauf folge und den die Deutschen ohne nennenswerte Einbußen zu bezwingen hätten. Gewiß werde sich einmal das Potential des Gegners erschöpfen. Aber die deutsche Führung wisse leider nicht genau, wo seine Möglichkeiten zu Ende seien. Darum erscheine es als zweckmäßig, sich auf zuviel als auf zuwenig einzurichten.“

Die deutschen Befestigungsbauten an den europäischen Küsten.

Nach Presseberichten aus Frankreich sind die deutschen Vorkehrungsmaßnahmen gegen eine zweite Front der Alliierten in letzter Zeit außerordentlich vermehrt worden. Besondere Ingenieurguppen der Organisation Todt errichten zur Zeit in beschleunigtem Tempo Verteidigungsanlagen an den südeuropäischen Küsten, insbesondere den Küsten Frankreichs, Italiens und Griechenlands, wobei einheimische Arbeitskräfte verwendet werden. Diese Fortifikationen sind nach dem gleichen Prinzip wie diejenigen an der Kanalküste und an der französischen Atlantikküste konstruiert, und es ist, wie erklärt wird, das Ziel der Achsenmächte, die gesamte Mittelmeerküste Europas „invasionsdicht“ zu machen. Im Rahmen dieser Pläne werden auch die alten französischen Festungswerke an der Riviera modernisiert und verstärkt. — Weiter wird berichtet, das Tausende italienischer Arbeiter unter der Leitung deutscher Ingenieure mit dem Bau von Forts und Bunkern auf Sizilien, Sardinien, Korsika und verschiedenen strategisch wichtigen Küstenpunkten am Golf von Tarent und an der Tyrhenischen See beschäftigt sind, und das Ingenieure der Achsenmächte Pläne für die Befestigung zahlreicher Inseln im Ägäischen Meer ausarbeiten, die die Zufahrten nach Saloniki schützen. Allem Anschein nach ist eine große Zahl italienischer Truppen im Raum von Saloniki stationiert worden, dem die Achsenmächte, wie man glaubt, größte Bedeutung für die künftigen Operationen beimessen. — Der zivile Passagier- und Frachtverkehr auf den französischen Bahnlinien bleibt weiterhin auf ein Minimum beschränkt; dies trifft besonders auf die Hauptstrecken im Südwesten des Landes zu.

25 000 Schantung-Soldaten gehen zu Japan über.

25 000 Schantung-Soldaten legten am Samstag in der Provinz Schantung die Waffen nieder und erklärten sich zu einer Zusammenarbeit mit der Nanjing Regierung bereit. Mit diesem Uebertritt dieser Truppen und der

plauderte in einem fort. Zu Anfang kokettierte Marianne noch mit ihrer Niedergeschlagenheit, wie ein verwöhntes Kind. Aber allmählich wurde sie doch auch mitgerissen, und Fröhlichkeit lehrte ein.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Börje hatte sich leise angezogen und schlenderte nun in Stall und Scheune herum, um sich die Zeit zu vertreiben, denn Marianne schlief noch fest, obwohl es schon 9 Uhr war.

Er war ganz ungeduldig, das er sich fast gar nicht zu helfen wußte, denn er hatte ihr einen ganz prächtigen Vorschlag zu machen, etwas, das ihr gewiß Vergnügen bereiten würde. Aber er wollte sie deswegen nicht stören.

Während der letzten halben Stunde war er fortwährend im Eßzimmer auf und ab gegangen und hatte sich darnach geseht, das sie endlich erscheinen möchte. Den Frühstückstisch konnte man sich gar nicht einladender denken. Der Kaffeestand auf der Blut und duftete herrlich. Nun war es schon spät am Vormittag. — wie konnte Marianne auch so lange schlafen!

Börje konnte seine Ungebuld nun nicht mehr länger im Saume halten. Auf den Behen schlich er an die Schlafzimmertür und öffnete sie ein wenig, wie er es schon vorhin einige Male getan hatte. Aber immer noch schlief Marianne

fest. Er konnte sich nicht helfen; sie mußte jetzt seinen Vorschlag einfach hören. Er schlich also an ihr Bett und setzte sich auf dessen Kante, ohne das sie erwacht wäre. Er strahlte förmlich. Jetzt war wirklich nicht die richtige Zeit, um diesen so herrlichen Tag zu verschlafen.

Börje faßte nach Mariannes kleiner Hand, die auf der Decke lag und noch weicher und noch schöner aussah als sonst. Er hob sie hoch und biß sie ganz leicht in den Zeigefinger, so das sich Marianne endlich erwachte. Das erste, was sie sah, das waren seine schelmischen Augen.

„Ach, du häßliches Untier, hast du mich nun erschreckt!“ lachte sie munter und ausgeschlafen wie ein Kind.

„Und du bist die entsetzlichste Siebenschläferin, die ich jemals gesehen habe!“ schalt er lächelnd.

Sie sagte nichts darauf, sondern lag einfach da und schaute mit einem übermühtigen Lächeln zu ihm auf. Das seine Haar hing ihr in die Stirne nieder und schwang sich in weichen Ringeln um Hals und Ohren.

Börje war glücklich, so überglücklich, wie noch nie. Schon heute wollte er dafür sorgen, das Marianne auf dem Land sich heimisch fühlen mußte. Dann war der Zwang dahin und er

künftiges Leben würde aus lauter Glückstagen bestehen.

Marianne lag da und schaute sich um. Dieses Zimmer hatte sie nach ihrem eigenen Geschmack eingerichtet. Hier war wirklich Luxus und Komfort, wonach sie verlangte und das in allen übrigen Räumen des Hauses fehlte. Die weichen Teppiche, die Marmortafel, die Maleisen an der Decke, alles das entzückte sie.

Sie hatte Börjes Hand mit beiden Händen umfaßt und spielte damit. Sie fand es lustig das die Ibrigen so weich waren und die feinen so braun. Sie fand überhaupt alles vergnüglich. Sie empfand auch eine überfließende Dankbarkeit gegen Börje. Das sorglose, unbedrückte Leben, das sie nun führen durfte, das war seine Hochzeitsgabe für sie. Und dann war ja auch noch etwas anderes, das sie empfand, als sie sich so in seinem Blick sonnte: Das sie für niemanden jemals so schön gewesen war wie für ihn! Sie sah sich selber mit seinen Blicken; sie bepunderte sich mit seinen Augen. Die Grenzen für ihre Gefallsucht hatten sich erweitert. Alles war nun erlaubt.

„Nun aber endlich auf mit dir, du kleine Faulenzerrin!“ sagte Börje, während er selbst immer noch auf dem Bettrand sitzen blieb und die Verlockung nicht gelassen konnte, ihre

feinen Finger in seiner breiten, braunen Hand auszubreiten, um sie richtig betrachten zu können. Es war so schön, dieses runde, von Spitzen eingefasste Handgelenk anzuschauen. Die Armele ließen auch noch ein Stück des Armes frei. Er war beherzt von der appetitlichen Wäscheausstattung. Marianne wußte das; sie wußte, wie reizend sie aussehen mußte in all dem Weiß mit den garten Spitzen, deren durchbrochenes Muster sich so gegen die glänzende Atlasdecke abhob, und das die Haut durchscheinend weiß erschien, wenn Hand und Arm auf der Decke ruhten.

Börje betrachtete alles mit neugierigen Blicken. Sein früherer Anflug von Scham war verschwunden. „Nun, willst du nicht endlich aufstehen? Wir haben heute etwas vor, von dem du noch gar nichts weißt, Marianne!“

„Was denn?“ Sie sperrte ihre Augen weit auf, wie die Ratte im Theater.

„Das bekommst du erst am Frühstückstisch. Be-eile dich also!“

„Dann geh doch endlich einmal hinaus!“

„Sa, aber wenn du nicht schnell machst, dann poltere ich drauhen an die Luft!“ (Fortsetzung folgt.)